

Beiträge zur Heilpädagogik

Bettina Lindmeier

# Die Pädagogik des Rauhen Hauses

Zu den Anfängen der Erziehung schwieriger Kinder  
bei Johann Hinrich Wichern

UNI GIESSEN



83 557 877

**KLINKHARDT**

## BEITRÄGE ZUR HEILPÄDAGOGIK

Herausgegeben von  
Günther Bittner, Konrad Bundschuh  
und Andreas Möckel

Ausschlaggebend für die Herausgabe dieser Reihe ist der Gesichtspunkt, daß Pädagogik ebenso das Gelingen wie das Versagen von Erziehung zu verstehen suchen muß. Indem sie letzteres tut und Wege aufweist, wie das Versagen kompensiert werden kann, wird sie zur Heilpädagogik. Pädagogik und Heilpädagogik sind zwei Seiten derselben Medaille, Heilpädagogik ist ein Aspekt der Pädagogik. Die Herausgeber, an der Universität Würzburg Pädagogik bzw. Sonderpädagogik lehrend, wollen mit dieser Reihe dazu einladen, problematische verfestigte Fächerstrukturen von „Sonderpädagogik“ oder „Behindertenpädagogik“ erneut durchlässig zu machen.

### *In dieser Reihe lieferbar:*

Gottfried Biewer: Montessori-Pädagogik mit geistig behinderten Schülern, Bad Heilbrunn, zweite Auflage 1997.

Erwin Breitenbach: Unterricht in Diagnose- und Förderklassen. Neuropsychologische Aspekte schulischen Lernens. Bad Heilbrunn 1992.

Konrad Bundschuh: Praxiskonzepte der Förderdiagnostik. Möglichkeiten der Anwendung in der sonder- oder heilpädagogischen Praxis. Bad Heilbrunn, zweite grundlegend neugestaltete und erweiterte Auflage 1994.

Clemens Hillenbrand: Reformpädagogik und Heilpädagogik. Unter besonderer Berücksichtigung der Hilfsschule. Bad Heilbrunn 1994.

Christian Lindmeier: Behinderung – Phänomen oder Faktum? Bad Heilbrunn 1993.

Michael Wagner: Menschen mit geistiger Behinderung – Gestalter ihrer Welt. Bad Heilbrunn 1995.

Martina Jülich: Schulische Integration in den USA. Bisherige Erfahrungen bei der Umsetzung des Bundesgesetzes „Public Law 94 – 142“ – dargestellt anhand einer Analyse der „Annual Reports to Congress“. Bad Heilbrunn 1996.

Petra Reinhardt: Behinderung als Politikum. Bildungspolitik für Kinder mit Behinderungen: Konzeptionen der Parteien im Bayerischen Landtag. Bad Heilbrunn 1996.

Andreas Möckel: Lese-Schreibschwäche als didaktisches Problem. Bad Heilbrunn 1997.

## DIE PÄDAGOGIK DES RAUHEN HAUSES

Zu den Anfängen der Erziehung schwieriger Kinder  
bei Johann Hinrich Wichern

von

Bettina Lindmeier

KLINKHARDT

1998

VERLAG JULIUS KLINKHARDT · BAD HEILBRUNN

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Lindmeier, Bettina:**

Die Pädagogik des Rauhen Hauses : zu den Anfängen der Erziehung  
schwieriger Kinder bei Johann Hinrich Wichern / von Bettina  
Lindmeier. - Bad Heilbrunn : Klinkhardt, 1998

(Beiträge zur Heilpädagogik)

Zugl.: Würzburg, Univ., Diss., 1997

ISBN 3-7815-0935-4

D 20



1998.6.n. © by Julius Klinkhardt

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gesamtherstellung: WB-Druck GmbH & Co. Buchproduktions-KG, Rieden

Printed in Germany 1998

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier

ISBN 3-7815-0935-4

## Inhaltsverzeichnis

Geleitwort .....	11
1. Einleitung.....	13
<b>I. Stand der Forschung und methodologische Überlegungen .....</b>	<b>17</b>
2. Quellen.....	17
2.1 Das Werk Wicherns .....	17
2.2 Die Jahresberichte .....	18
2.3 Weitere Quellen .....	22
3. Sekundärliteratur.....	23
3.1 Biographische Darstellungen zur Person Wicherns .....	25
3.2 Darstellungen zum Rauhen Haus oder zu pädagogischen Fragen .....	26
3.3 Kritik an Wichern.....	28
4. Historiographie .....	30
4.1 Neuere Entwicklung der pädagogischen Historiographie .....	30
4.2 Schwerpunkte sonder- und sozialpädagogischer Historiographie .....	34
4.2.1 Institutionengeschichtlicher Zugang .....	36
4.2.2 Periodisierung .....	37
4.3 Geschichtsdarstellungen in der Sonder- und Sozialpädagogik .....	39
4.3.1 Pädagogik als Eingliederungshilfe.....	39
4.3.2 Sozioökonomische Positionen .....	43
4.3.3 Einzelne weitere Deutungen .....	48
<b>II. Formen und Gründe außerfamiliärer Erziehung.....</b>	<b>55</b>
5. Geschichte des Umgangs mit fürsorgebedürftigen Kindern .....	55
5.1 Waisenerziehung.....	55
5.2 Rettungshausbewegung.....	59

Haus sollte die Brüder lediglich darauf vorbereiten, den allmählich überall durchgesetzten "Anforderungen der Behörden zu genügen" (Wichern 1958, 353). Neben der zusätzlichen Qualifikation der Brüder für den Schuldienst wollte Wichern m.E. mit seiner Form der Elementarlehrerbildung in der Auseinandersetzung um Inhalt und Form der Lehrerbildung ein Signal setzen. In der Auseinandersetzung um stärkere Wissenschaftsorientierung der Lehrerbildung vertrat er die Auffassung, daß christliche Gesinnung und die Bereitschaft zu der Erziehung der Kinder durch Unterricht ebenso wie durch - anscheinend wenig angesehene - Gartenarbeit oder handwerkliche Arbeit die wesentlichen Merkmale des Berufsbildes sein sollten.

Gleichzeitig mit dem Pensionat sollte daher ein kleines Lehrerseminar eingerichtet werden. Wichern wünschte die Brüderanstalt, die zu dieser Zeit 38 Personen umfaßte, auf 50 Brüder zu vergrößern, und sah daher in der Verbindung mit dem Pensionat eine Möglichkeit, die Aufnahme weiterer Brüder zu finanzieren. Die Jungen des Pensionats waren, ebenso wie die 12 zusätzlich aufgenommenen Brüder, im 'Schulmeisterhaus' untergebracht, in dem sich außerdem ein großer Unterrichtsraum, neue Krankenzublen und Vorratskeller und -böden befanden (vgl. Wichern 1959, 123). Die Brüder wurden zur Aufsicht über die Zöglinge des Pensionats eingesetzt. Über den Bau des Schulmeisterhauses wurde in den 'Fliegenden Blättern' auf relativ breitem Raum berichtet, es wurden Baukosten, benötigte und erhaltene Spenden und Ausbildungsziele genannt (vgl. z.B. Fliegende Blätter 1951, 158ff).

Praktisch änderte sich durch die Gründung des Lehrerseminars kaum etwas. Wichern hatte auch zuvor bereits Brüder mit dem Berufsziel des Lehrers aufgenommen: "Wegen nicht selten vorkommender Anfragen füge ich hinzu, daß ich solchen jungen Männern, die sich zu Volks-Schullehrern ausbilden lassen wollen, die Aufnahme nicht verweigern werde, falls sie mit den nötigen Vorkenntnissen ausgerüstet und willens sind, ganz auf den hier folgenden Bildungsplan einzugehen" (Wichern 1958, 210). Auch die ins Schulmeisterhaus aufgenommenen Brüder absolvierten den gleichen Bildungsgang wie alle übrigen (vgl. Wichern 1958, 352f), wodurch sie mit verschiedenen Arbeiten der Inneren Mission vertraut werden sollten und als Lehrer ihren Teil "zur Hebung der leiblichen und geistlichen Not" (Wichern 1958, 352f) leisten konnten. Wichern wünschte sich eine Lehrerausbildung nach dem Beispiel Beuggens. Auf dem zweiten Kirchentag sagte er, "wir müssen auch im Norden solche einfache Schullehrer erhalten, die nicht verschmähen, mit ihren Kindern im Garten zu arbeiten" (Wichern 1965, 68). Dementsprechend wurde die Ausbildung im Rauhen Haus im Beiblatt der 'Fliegenden Blätter' beschrieben: "In den Büchern sollen sie wacker Bescheid lernen, aber vor *Allem* im Wort Gottes, und sollen keinen Nagel in den Kopf kriegen, noch mit dem Zopf an der Fibel hängen bleiben, sondern mit hellem Kopf und demüthigem Herzen in Fibel und Bibel daheim sein, und mit den

Kindern unter Arbeit und Gebet graben und hobeln, und schreiben und rechnen, und singen und springen, daß sie ein jung, fröhlich und selig Herz mit in die Welt nehmen. (...) Die Leute, welche hier die Schulmeisterei lernen sollen, können schlichte Handwerksleute sein, wie alle unsere Brüder" (Beiblatt der Fliegenden Blätter 1851, 102). Es sollten "christlich bewährte und praktisch tüchtige, lebenserfahrene, jüngere Männer, in denen sich mit dem inneren Beruf für das Schulfach die Wärme des christlichen Glaubens verbindet" (Fliegende Blätter 1951, 160), als angehende Lehrer eintreten; nach wie vor konnten auch bereits examinierte Lehrer als Brüder eintreten.

Die Ausbildung in Brüderanstalten war vielseitiger und wesentlich stärker praktisch orientiert als diejenige in Lehrerseminaren, trotzdem genügten die Leistungen der Absolventen von Brüderanstalten den staatlichen Anforderungen an Lehrer, wie sie beispielsweise in Preußen verbindlich waren: "Nicht wenige dieser aus Brüderhäusern hervorgegangenen Hausväter haben vor oder bald nach Antritt ihres Hausvateramtes (in Preußen) das, und zwar nicht bloß das für Hausväter bestimmte, sondern das ordentliche für Lehrer bestimmte Staatsexamen auf Schullehrerseminarien bestanden und dadurch die Berechtigung zum Schulamt (also ohne jede Beschränkung) bestanden" (Wichern 1975, 457).

#### 14. Freizeit

Die Freizeit hatte einen wesentlichen Platz im Leben der Kinder. Dies ist keineswegs selbstverständlich, da in der Pädagogik bis heute eine Tendenz zu verzeichnen ist, unkontrollierte freie Zeiten möglichst einzuschränken, um Aktivitäten zu verhindern, die dem Erreichen der jeweiligen Erziehungsziele hinderlich sein könnten.<sup>127</sup> Insbesondere für schwierige Kinder, Straffällige und sogenannte gefallene Frauen und Mädchen galt Muße als besonders schädlich, stattdessen

<sup>127</sup> Auch die Biographen Wicherns erwähnen die Freizeit und vor allem das Spiel nur am Rande, und geben den Stellenwert, den Wichern dem Spiel beimaß, nicht angemessen wieder (vgl. Oldenberg 1884, 471f). Bei Gerhardt beschränken sich Hinweise auf das Spiel sogar auf einzelne Sätze im Rahmen der Schilderung des Tagesablaufs: "Nach dem Essen war Spielzeit bis 1 Uhr" (Gerhardt 1927, 216), während den Festen von beiden Biographen deutlich mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird (vgl. Oldenberg 1884, 479ff; vgl. Gerhardt 1927, 232ff). Auch bei Hauss als der neuesten Arbeit, die Wichern ausführlicher behandelt, findet das Mitspiel der Brüder nur einmal im Rahmen eines Zitats Erwähnung (vgl. Hauss 1995, 136), ansonsten bleiben in der Darstellung der 'pädagogischen Arbeit' das Spiel und die Freizeit der Kinder unberücksichtigt (vgl. Hauss 1995, 125ff, bes. 127).

wurde von unermüdlicher Arbeit und Religionsausübung eine bessernde Wirkung erwartet.<sup>128</sup>

Bei Wichern hingegen erfuhr der Bereich der Freizeit eine außerordentlich hohe Wertschätzung und Aufmerksamkeit. Er unterschied Ruhezeiten, Spiel und Feste als Bestandteile der Freizeit im Rauhen Haus.

Wie bereits mehrfach angesprochen, sah Wichern Arbeit und Freizeit, Anstrengung und Erholung als zusammengehörig an. Dieser Gedanke, der auch in der Bewertung von 'gut' und 'böse' als zwei gleich mächtigen Kräften im Menschen anklingt, scheint stark durch die Romantik beeinflusst zu sein. Er hat keine Vorläufer in der christlichen Tradition und wurde in der Rezeption Wicherns bisher nicht ausreichend herausgearbeitet.<sup>129</sup>

Eine weitere Grundlage für die Wertschätzung der Freizeit ist bei Schleiermacher zu finden, der davon ausgeht, daß der am wenigsten stark reglementierte Bereich der freien Geselligkeit für die Entwicklung der Sittlichkeit von entscheidender Bedeutung ist.

Da die Freizeit sich durch eine geringe Reglementierung auszeichnete, war kein Konzept zur Gestaltung dieser Zeit vorhanden, sondern nur ein von Wichern gesteckter Rahmen, innerhalb dessen sich Spiel und sonstige Beschäftigungen entwickeln konnten.

Der Tag im Rauhen Haus wurde durch den Wechsel von Schulunterricht, Arbeit, Andacht, den Mahlzeiten und den regelmäßigen freien Zeiten gebildet (vgl. 10.3). Der Sonntag als Ruhetag unterschied sich von den Werktagen durch mehr Freizeit und vor allem durch Zeiten, die ruhiger Beschäftigung vorbehalten waren, durch Elternbesuche und durch gemeinsame Unternehmungen der Familie, wie beispielsweise Spaziergänge (vgl. 10. JB 1844, 61f).

Die eigentliche Spielzeit jedes Tages war die Zeit nach dem Mittagessen. Die Freizeit am Abend wurde im Sommer ebenfalls meist draußen mit Spielen, Baden und der Pflege der Blumenbeete verbracht, in den übrigen Jahreszeiten verbrachten die Familien ihre Abende 'zu Hause' mit Lesen, Gesprächen und häusli-

<sup>128</sup> Hierfür finden sich auch in der Belletristik des 19. Jahrhunderts Hinweise, wie beispielsweise in dem Roman *Fortunata y Racinta* des spanischen Romanciers Benito Perez Galdós.

<sup>129</sup> Möglicherweise ist der Grund hierfür in dem Umstand zu suchen, daß Wicherns Werk fast ausschließlich durch Vertreter der evangelischen Kirche rezipiert wurde, die in der Regel eine theologische, weniger eine allgemeinpädagogische oder sonderpädagogische Vorbildung besaßen; dies geht aus der Darstellung der Sekundärliteratur hervor. Hauss weist auf die Tatsache hin, daß die Erwekungsbewegung stark durch die Romantik beeinflusst war und insbesondere Novalis ein vielgelesener Autor war (vgl. 1995, 110), den auch Wichern seiner Braut zur Lektüre empfahl (vgl. Wichern 1929, 32). Der Einfluß der Romantik auf Wichern ist zwar in Bezug auf die Jugentagebücher anerkannt, wird aber anscheinend als vorübergehend angesehen, da dieser Einfluß in der Sekundärliteratur nicht weiter berücksichtigt wurde.

chen Spielen, wobei am Mittwoch- und am Samstagabend das häusliche Beisammensein früher begann. Am Samstag mußten aber, wie in natürlichen Familien, Tätigkeiten zur Vorbereitung des Sonntags und Planungsaufgaben wie eine neue Verteilung der häuslichen Aufgaben erledigt werden (vgl. 14.-17. JB <sup>2</sup>1853, 48). Mittwochs begann der gemeinsame Abend mit einem Gespräch über das Kapitel der Bibel, das während der betreffenden Woche von Wichern in den drei längeren Andachten ausgelegt und erklärt wurde (vgl. 14.-17. JB <sup>2</sup>1853, 45).

Der Tagesrhythmus wurde erweitert durch den Jahresrhythmus, und "dieser Kreislauf und allgemeine Wechsel von mannigfaltiger geistiger und leiblicher Arbeit mit ebenso gleichartig als auch mannigfaltig ausgefüllten Pausen ist die Bedingung eines gesunden und christlichen Volks-, Familien- und persönlichen Lebens und deswegen für alle diese Lebensverhältnisse von *der größten*, durchgreifendsten Bedeutung. Wo diese Pausen gar nicht mehr existieren oder nur noch so weit gehalten werden, als die Natur sie unweigerlich fordert (zur Nachtzeit im Schlaf usw.) oder wo sie im Widerspruch mit dem Gesetz der Ruhe und der Ordnung des Lebens erfüllt werden, - da verwarlost und verwildert das Leben auf allen seinen Stufen in Volk und Haus, in Staat und Kirche, unter den Erwachsenen und in der Jugend. Es ist eins der Symptome im gegenwärtigen Stadium unseres Volkslebens, daß einer ungeheuren Masse durch die soziale und industrielle Entwicklung des nationalen Lebens der Besitz dieser Ruhezeit immer mehr, bei vielen fast bis auf das unentbehrlichste Minimum (den oft noch sehr verkürzten Schlaf ohne Unterschied von Werktag und Sonntag) geraubt wird, und wiederum, daß in denjenigen unteren, mittleren und höheren Klassen, wo man diese Ruhezeit noch besitzt und über sie zu verfügen imstande ist, dieselbe nur als das geöffnete Tor dient, durch welches der Rausch der Vergnügungen sich zwischen das noch übrige Arbeitsleben störend und oft verheerend ergießt" (Wichern 1975, 481).<sup>130</sup>

Das von Wichern stattdessen entworfene Bild friedlichen, beschaulichen Familienlebens wird heute häufig abwertend als 'biedermeierlich' bezeichnet, wobei mit dieser Bezeichnung Enge, Langeweile und eine subtile Machtausübung verbunden werden. Das zugrundeliegende Leitbild Wicherns einer durch innere

<sup>130</sup> Die Bedeutung, die Wichern der Rhythmisierung des Lebens durch veränderliche, gleichzeitig aber regelmäßige Abläufe zumaß, kommt in der häufigen Beschreibung des Tagesablaufs (vgl. Jahresberichte), eines Morgens (vgl. Beiblatt 1850, 82ff) oder eines Jahres (vgl. *Fliegende Blätter* 1851, 34ff) im Rauhen Haus zum Ausdruck, ebenso in der Beschreibung von Festen wie dem Weihnachtsfest (vgl. *Fliegende Blätter* 1851, 12f; Beiblatt 1851, 1ff), dem Stiftungsfest (vgl. Beiblatt 1850, 177ff) oder eines Ostermorgens (vgl. Beiblatt 1850, 111ff). Besonders die narrativen Texte im Beiblatt in den ersten Jahren seines Erscheinens hatten neben der Information über das Rauhe Haus den Zweck, ein Bewußtsein für derartige, haltgebende Strukturen zu schaffen, ein Beispiel für eine mögliche Strukturierung zu geben und diese so in der Bevölkerung zu erhalten oder wieder zu schaffen.

Bindung und Fürsorge füreinander gekennzeichneten Familie weist aber starke Übereinstimmung mit den heutigen Entwürfen junger Menschen für das Zusammenleben auf, wenn auch neben der Familie das Zusammenleben in anderen Formen, z.B. Wohngemeinschaften, an Bedeutung gewonnen hat.

Auch die Freizeit verbrachten die Kinder und Jugendlichen nicht völlig unbeaufsichtigt, und das Gelände des Rauhen Hauses wurde - jedenfalls nicht mit Erlaubnis - verlassen. Es war aber zumindest während der ersten Jahre möglich, sich, nach Abmeldung beim Familienvorsteher, auf dem weitläufigen Gelände ohne Aufsicht Erwachsener zu treffen. Dies geht aus verschiedenen Situationsbeschreibungen in den Jahresberichten hervor.

Die Erlaubnis, auf den Spielplatz einer anderen Familie zu gehen, mußte allerdings von Wichern selbst eingeholt werden, woraus zu schließen ist, daß derartige Besuche ungewöhnliche Handlungen waren. Die Maßnahme ist im Zusammenhang mit der sorgfältigen Zusammenstellung der Familien zu sehen; sie war nötig, um die Zusammenstellung der Familien nicht dadurch zu unterlaufen, daß Kinder, die eventuell aus gutem Grund nicht derselben Familie angehörten, ihre Freizeit zu häufigen Treffen nutzen konnten (vgl. 10. JB 1844, 99).

Zumindest bei besonderen Anlässen durften aber Freunde aus anderen Familien eingeladen werden, wie aus einem Bericht über ein ohne unmittelbaren Anlaß an einem Winterabend von einer Familie veranstaltetes Fest hervorgeht. Das Fest wurde als eine Art 'Nachfeier' des Weihnachtsfestes bezeichnet; ein geselliger Abend mit Weihnachtskuchen und der Einladung einzelner Kinder aus anderen Familien: "Es sind auch Gäste da, denn die dürfen bei einem Familienfest nicht fehlen" (10. JB 1844, 67).

Formen der Freizeitbeschäftigung, die schulisch relevante Bildung vermitteln oder vertiefen, sind mitunter schwer zuzuordnen, ebenso wie schulische Veranstaltungen mit Freizeitwert. Dies betrifft vor allem selbständiges Lesen und Gesang sowie Exkursionen in den Zoo oder in Museen, die aufgrund ihres sachlichen Zusammenhangs mit der schulischen Bildung dort Erwähnung gefunden haben.

#### 14.1 Die Bedeutung des Spiels

Das Vorhandensein des Spiels war ein entscheidender Unterschied zwischen einem Rettungshaus, das als Erziehungshaus die Freiheit der Kinder achtete und förderte, und Straf- und Besserungsanstalten, in denen es keinen Raum hatte (vgl. Wichern 1975, 483).

Die Unterstützung des Spiels war für Wichern ein wesentlicher Bestandteil der sittlichen Erziehung. "Im Spiel erscheint im allgemeinen das Kind am meisten so, wie es ist. Das Spiel des Kindes ist das Produkt seiner innersten Freiheit

und seines innersten Wohlbehagens" (Wichern 1975, 483).<sup>131</sup> Diese Aussage darf nicht dahingehend mißverstanden werden, daß während des Spiels Beobachtungen zum Zweck der Diagnostik besonders leicht möglich waren, sondern die Kinder erfuhren sich im Spiel als 'unverstellt authentisch' und zugleich im Einklang mit ihrer Umwelt. Dies ist eine zentrale Erfahrung für Kinder und Jugendliche, deren Lebensgefühl von einem gestörten Verhältnis zur Umwelt und häufig von einer als Notwendigkeit empfundenen Verstellung bestimmt ist. Eine derartige Erfahrung, wie sie auch durch die Arbeit in den Werkstätten ermöglicht werden sollte, konnte zur Grundlage des Gefühls werden, tatsächlich ein 'neues Leben' zu beginnen, und konnte auf diese Weise aufgeschlossen machen für pädagogische Angebote und für die Glaubensbotschaft.

Die Brüder sollten sich an den Beschäftigungen der Kinder beteiligen. Wichern wies bereits in den Aufrufen zur Gewinnung von Mitarbeitern darauf hin, daß auch das gemeinsame Spiel mit den Kindern zu den Aufgaben eines Bruders gehörte, und nannte "Mitleben, Mitarbeit, Mitspiel unter den Kindern" (Wichern 1975, 454) in einem Atemzug, denn "der ist ein unbrauchbarer Gehilfe im Rettungshaus, der selbst nicht spielen und auch nicht in das Kindesleben so eingehen kann, daß er aus eigenem Lebens- und Freudentrieb als Kind mitspielen kann. Das richtige Mitspielen ist ebenso wichtig und erfolgreich als das richtige Mitarbeiten" (Wichern 1975, 483). Von Wichern selbst berichtet Oldenberg, daß er gern und spontan mitspielte; wenn er "auf seinem Rundgange durch die Gärten erschien, war die Freude groß, und nahm er gar Theil am Ballspiel, oder schneeballirte er mit, dann wollte der Jubel nicht enden. Niemals war er froher, als unter den spielenden Kindern, und wer ihn dort sah, hätte glauben können, daß er nichts Anderes auf der Welt in Herz und Gedanken trug als die Jugendlust der Kinder" (Oldenberg 1884, 472).

Im Rettungshaus, aber auch in manchen Familien, gab es Kinder, die nicht spielen konnten oder mochten, was Wichern als 'bedenkliches Symptom' wertete. Pädagogisch war in diesen Fällen gefordert, dem Kind die Möglichkeit zum

<sup>131</sup> Im Verzeichnis der von Wichern benutzten Literatur erscheint von Schiller nur 'Don Carlos' und 'Die Räuber' (vgl. Brakelmann 1988b, 229), nicht aber die 'Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen'. Das Verzeichnis umfaßt allerdings nur die direkt anhand von Verweisen im Werk nachweisbare Literatur, und es ist aufgrund vieler Hinweise auf Wicherns umfassende Bildung anzunehmen, daß er die Schrift über die ästhetische Bildung kannte und in seiner Auffassung des Spiels von Schiller beeinflusst wurde. Durch seine doppelte Natur steht der Mensch nach Schiller unter dem materiellen Zwang der Naturgesetze und dem geistigen Zwang des Sittengesetzes. Nur das Spiel entfaltet die doppelte Natur des Menschen, sinnliches und geistiges Wesen zugleich zu sein, und verhilft ihm dadurch zu einer "lebende[n] Gestalt, d.i. Schönheit" (Schiller 1965, 63). Nur in der Entfaltung seiner Doppelnatur, also nur dort, wo er spielt, ist der Mensch 'ganz Mensch'.

Spielen zu eröffnen, wobei Forderungen und Gebote untauglich waren, denn "Liebe und Freude, die Mutter des Spiels, stehen ihrem Ursprung nach außerhalb des Gesetzes und sind Kinder der Freiheit. Das Kind muß demnach zu dieser spielerzeugenden Freiheit befreit werden" (Wichern 1975, 483).

Bei aller Freiheit war das Spiel zugleich durch Ordnung gekennzeichnet. Lärm, Springen, Tanzen und Lachen waren Bestandteile des Spiels, aber 'Ausartung', womit gemeint war, daß die Struktur des Spiels sich auflöste und die Fröhlichkeit umschlug in Aggressivität und Durcheinander, sollte vermieden werden. Um die Ausartung des Spiels zu verhindern und um die Kinder, die nicht spielen konnten, dazu zu befähigen, war das Mitspiel der Brüder oder des Hausvaters wichtig. "Alle in dem Spiel wohnende Unsitte und Zuchtlosigkeit, selbst Bosheit bricht beim Spiel ans Licht, das Mitspiel lehrt dem wehren, bevor es zum Ausbruch kommt" (Wichern 1975, 483).

Das Spiel wirkte durch die Gemeinsamkeit des Erlebens gemeinschaftsbildend auf die Kinder, und durch die saisonbedingte Wiederkehr vieler Spiele entstand eine Rhythmisierung des Lebens, die für die Kinder von großer Bedeutung war. Wichern schlug vor, derartige Spiele nicht nur zu dulden, sondern sie in den Kindergruppen einzuführen und zu pflegen, ohne sie den Kindern aufzudrängen.

Nach Wichern wäre es ein Mißverständnis anzunehmen, in einem christlichen Rettungshaus sei das Spiel nicht angemessen, wobei der Hinweis Wicherns vermuten läßt, daß in einigen anderen Rettungshäusern entsprechend dieser Auffassung verfahren wurde und daß eventuell auch vom Rauhen Haus erwartet wurde, das Spiel nicht zu dulden.

#### 14.2 Einzelne Spiele und Beschäftigungen

Die Familien verbrachten die freien Stunden getrennt voneinander, und hielten sich meist auf den zu den Häusern gehörigen Spielplätzen oder in den Wohnzimmern auf, wobei die Mädchen zu ruhigeren, für Mädchen akzeptableren Beschäftigungen angehalten wurden. Wicherns Ausführungen zum Spiel beziehen sich, ohne daß dies ausdrücklich angemerkt würde, meist auf die Spiele der Jungen im Freien.

Wichern kannte die verschiedenen Spiele und beschrieb sie in einigen Jahresberichten, was ein weiterer Hinweis auf die Bedeutsamkeit des Spiels ist: "Das aus Rußland herübergekommene 'Festungsspiel oder Pop', oder das aus Hessen her hier bekannt gewordene 'Geisspiel' haben, da sie keinen so großen Spielraum erfordern als Schlagball, dieses letztere sehr in den Hintergrund gedrängt; Ball wird lieber zu anderer Zeit auf freiem Felde gespielt. Aber sowohl Pop wie Geis erfordern viel körperliche Gewandtheit und Übung im Treffen, Werfen und Laufen. (...) Zu anderen Zeiten giebt's natürlich andere Spiele, so z.B. zur Herbstzeit

den Drachen und zu anderen Zeiten noch andere. Nur Marmel und dergleichen die Gewinnsucht reizenden Spiele werden nicht geduldet (14.-17. JB <sup>2</sup>1853, 44). Das notwendige Spielgerät wurde teilweise selbst hergestellt. In einer Bemerkung über die in der Drechslerei angefertigten Gegenstände wurden auch Kreisel angeführt, die vor allem für die kleineren Jungen angefertigt wurden (vgl. Wichern 1959, 91).

Das Spiel der jüngeren Mädchen, von denen nur wenige Unwillen oder Unfähigkeit zum Spiel zeigten, war dominiert vom Spiel mit Puppen. Jedes Mädchen sollte daher, "so lange es irgend mag, seine Puppe haben" (Wichern 1975, 483). Die Jungen spielten häufiger im Freien, und sie bevorzugten wildere, Kraft und Geschicklichkeit beanspruchende Spiele. In ihrer Freizeit wurden "den Körper übende Spiele, namentlich Ballspiele gespielt, Werfen, Springen, Wettläufe gehören ebenfalls dazu; Kletterübungen u. dgl. thut unserm Völkchen nicht noth, ihnen ist ohnehin kein Dach und kein Baum zu hoch und zu steil" (6. JB 1840, 38). Durch das morgendliche Baden im Sommer lernten die Jungen schwimmen, außerdem gab es sonntags und zu besonderen Anlässen Wanderungen und Ausflüge. Für Mädchen waren Spiele im Freien, die körperlichen Einsatz erforderten, und das Baden aus gesellschaftlichen Gründen undenkbar, wobei die Frage, wie eine ausreichende Möglichkeit zu körperlicher Bewegung auch für die Mädchen erreicht werden konnte, nicht angemessen gelöst werden konnte. "Für die Mädchen existieren dergleichen Übungen als unausführbar nicht, und was dergleichen versucht werden möchte, würde so stark gegen gute Volkssitte verstoßen, daß von vornherein davon Abstand zu nehmen ist. Reck- und Aufziehungen an der im Zimmer angebrachten verkürzten Strickleiter sind zur Gesundheit mancher Mädchen dienlich und, ohne irgendwie auffällig zu sein, auch ausführbar" (Wichern 1975, 484). Es ist fraglich, wie weit die größeren Schwierigkeiten bei der Erziehung 'entarteter' Mädchen im Vergleich zur Erziehung der Jungen durch das völlige Fehlen einer Möglichkeit bedingt waren, für den Bewegungsdrang und das ausagierende Verhalten der Mädchen gesellschaftlich akzeptable Formen zu finden.

Die Beschäftigung der Kinder mit ihren Blumenbeeten wurde bereits mehrmals erwähnt. Sie war ein wesentlicher Bestandteil der Freizeitgestaltung während der Wachstumsperiode und machte den Kindern anscheinend viel Freude, denn in den Jahresberichten ist häufig von Blumensträußen für die Eltern und von der Verwendung von Erspartem für Blumensamen die Rede. Bei der Einschätzung ihres tatsächlichen Umfangs und Stellenwerts muß zwar die soziale Erwünschtheit dieser Beschäftigung berücksichtigt werden, andererseits wies Wichern in der Schilderung des Tageslaufs einer einzelnen Familie darauf hin, daß in dieser Familie sich zum betreffenden Zeitpunkt nur zwei Jungen für die Beschäftigung mit Gartenarbeit interessierten (vgl. 14.-17. JB <sup>2</sup>1853, 44). Die Bestellung des eigenen Beetes förderte die Selbständigkeit und bot einen indivi-

duellen kleinen Entscheidungsspielraum, sie diene der ästhetischen Bildung ebenso wie der naturkundlichen und landwirtschaftlichen Bildung.

Im 12. Jahresbericht war erstmals von Exerzierübungen für die Jungen die Rede, die ohne Waffen abgehalten wurden und Laufen, Springen und Voltigieren umfaßten (vgl. 12. JB 1846, 67), und die von Brüdern geleitet wurden, die bereits Militärdienst geleistet hatten. Später war von Exerzierübungen mit Holzwaffen die Rede (vgl. Wichern 1975, 484). Das Exerzieren wurde zusätzlich zum Turnen zur körperlichen Ertüchtigung, zur Einübung in Ordnung, Regeln und Gehorsam und zur Vorbereitung auf den Militärdienst durchgeführt und erfreute sich großer Beliebtheit; sicher war es auch Teil der vaterländischen Erziehung, was aber nicht explizit ausgesprochen wurde. Hier läßt sich eine Entwicklung zu einer stärker national gesinnten Erziehung in den späteren Jahren des Rauhen Hauses erkennen, die der gesellschaftlichen Stimmung entsprach. Diese Stimmung läßt sich auch an verschiedenen Einschätzungen der Biographen ablesen, die die nationalen, späteren Züge der Erziehung im Rauhen Haus stärker herausarbeiten, als dies angemessen wäre, und hier wiederum ist Gerhardt wesentlich stärker an der Darstellung der nationalen Gesinnung Wicherns interessiert als Oldenberg.

Bei der Pflege des Gesangs wurde Wert auf eine umfassende Bildung gelegt. Neben einfachen Kirchenliedern wurden mehrstimmige Choräle bekannter Meister gesungen, beispielsweise von Mendelsohn-Bartholdy, Palästrina, Teile aus Händels Messias und anderen (vgl. 12. JB 1846, 50), Lieder von Tieck, Goethe, Fallersleben, Claudius und weiteren ebenso wie Lieder aus der Sammlung 'Des Knaben Wunderhorn' und andere Volkslieder (vgl. 12. JB 1846, 51). Diese Lieder und Kantaten wurden während der Singstunden eingeübt, aber auch in der Freizeit und bei der Arbeit häufig und spontan gesungen, weshalb der Gesang hier ebenfalls als Freizeitbeschäftigung erwähnt werden muß.

#### 14.3 Geselligkeit

Die 'freie Geselligkeit' spielte sich hauptsächlich in der Familie ab und ist daher in der Erläuterung des Familienprinzips bereits beschrieben worden, andere Details, z.B. der Ablauf der Mahlzeiten, wurden ebenfalls bereits beschrieben. Als wesentlich soll an dieser Stelle nochmals hervorgehoben werden, daß das zweckfreie Zusammensein, der lockere, freiwillige Austausch, der vom Ernst des Lernens und der Arbeit befreit war, überhaupt Beachtung fand. Es handelt sich hier um einen Bereich des menschlichen Lebens, der schwer evaluierbar ist und der deshalb kaum konzeptionell festgeschrieben werden kann. Im pädagogischen Alltag, der durch das Nebeneinander pflegerischer, versorgender und lehrender Tätigkeiten bestimmt ist, geht der Raum für freie, nichtorganisierte Zeit leicht

verloren, da Versäumnisse in den anderen Bereichen auffälliger sind. Zudem wird nichtorganisierte Freizeit häufig als 'sinnlos' empfunden, was tatsächlich um so leichter der Fall ist, je weniger aus den anderen Bereichen in die Freizeit 'mitgebracht' werden kann und dort zum Gesprächsstoff wird.<sup>132</sup>

Wichern berichtete dementsprechend häufig von Gesprächen, denen eine Tätigkeit 'unterlegt' war: Tischgespräche oder Gespräche während der Weihnachtsvorbereitungen, die die Aufmerksamkeit der Kinder nicht nur auf das bevorstehende Fest selbst lenkten, sondern auch auf ihre Beziehungen zu Mitmenschen und Eltern oder auf religiöse Fragen. Während der Werkstattarbeit wurden ebenfalls derartige Gespräche geführt, da auch die Werkstattarbeit, soweit sie nicht zu geräuschvoll war, den Aktivitätsdrang der Kinder band und dadurch ihre Aufmerksamkeit für ihre eigenen Empfindungen und Gedanken freisetzte. Gerhardt gibt an, daß im Jahr 1838 während der Winterabende von Wichern aus dem Buch 'Lienhard und Gertrud' vorgelesen wurde (vgl. Gerhardt 1927, 250). Das Vorlesen wurde zu einem Brauch, der in allen Familien gepflegt wurde.

#### 14.4 Weihnachten und andere Feste

Neben den alltäglichen Formen der Geselligkeit müssen hier auch die Feste genannt werden, denn "sie sind recht eigentlich die großen Hebel der Erziehung geworden, durch die das im Stillen genährte neue Leben kräftig herausgehoben und auf den freien Boden des Sieges hingestellt worden ist, indem das Böse, wie es nicht anders sein kann, sich im Gegensatz nur umso schärfer herausbildete" (3. JB 1837, 23).

Ihr entscheidendes Merkmal bestand in einer Unterbrechung des Alltags: Freunde der Einrichtung und Eltern der Kinder waren eingeladen, Blumenschmuck oder Tannengrün, festliche Kleidung und ein besonderes Essen bildeten den äußeren Rahmen. Bei kirchlichen Festen gab es einen festlichen Gottesdienst mit besonderen Liedern, an dem der Besuch ebenfalls teilnahm. Der eigentliche Festakt bei nichtkirchlichen Festen bestand ebenfalls in Wort und Gesang: Es wurde eine Rede über den Anlaß des Festes gehalten, die häufig von Wichern konzipiert war, aber von Jugendlichen gehalten wurde, beispielsweise die gereimten Giebelreden zur Einweihung neuerbauter Häuser (vgl. z.B. Wi-

<sup>132</sup> In verschiedenen Praxisberichten über Schule oder Heimerziehung wird deutlich, daß Kinder und Lehrer die 'Betreuungsstunden', in denen 'Probleme, Bedürfnisse, Interessen, Nöte der Schüler' thematisiert werden sollen, nur zögernd annehmen, weil die plötzliche Verfügbarkeit der Zeit zu ungewohnt ist, um direkt nutzbar zu sein. Eine Aneignung dieser Zeit geschieht handelnd und über eher alltägliche, wenig gravierende Probleme wie den Bau verschließbarer Meerschweinchenställe, und führt durch das Handeln und während der Tätigkeit zu anderen Themen (vgl. v.Hentig 1982, 43f).

chern 1959, 34f; 41f). Anstelle des Arbeits- und Schulalltags gab es Freizeit für die Kinder und Jugendlichen. Die Kinder und Familien trugen zur Gestaltung des Festes einen Teil bei, und wie im Gottesdienst hatte jede Gruppe eine besondere Aufgabe. Neben den allgemein gebräuchlichen Festen wurden von Wichern noch einige weitere eingeführt, die in Zusammenhang mit dem Wechsel der Jahreszeiten und der Ernte standen, wie Kirschfest, Apfelfest und Kartoffelfest (vgl. Wichern 1959, 89; zum Apfelfest vgl. auch Wichern 1959, 31; zum Kirschenfest vgl. Wichern 1959, 38), außerdem das Stiftungsfest des Rauhen Hauses. Außerdem wurde die Entlassung der Brüder als Festakt begangen, und aus bestimmtem Anlaß wurden mitunter besondere, einmalige Feste gefeiert, wie im Oktober 1843 das Arbeitsfest (vgl. Wichern 1959, 89ff), oder das Liederfest (vgl. Wichern 1959, 89 u. 158ff).

Der Verlauf der Vorweihnachtszeit und des Weihnachtsfests wurde von Wichern an verschiedenen Stellen beschrieben, wobei er häufig auf den bleibenden Eindruck hinwies, den dieses Fest bei vielen Zöglingen hinterließ. Es war ein Ereignis, das noch lange nach der Entlassung als Symbol und Verkörperung glücklichen Zusammenlebens diente. Die Vorbereitungen für Weihnachten begannen bereits im Herbst; bei Beginn des schlechten Wetters und früher Dunkelheit begannen die Kinder und Jugendlichen, abends an ihren Weihnachtsgeschenken zu arbeiten. Sie beschenkten entsprechend ihrem eigenen Bedürfnis diejenigen, die ihnen nahestanden: Eltern, Familienkameraden, sonstige Freunde, den Familienvorsteher und Wichern und seine Familie. Außerdem gab es eine Armenbescherung für arme Leute der Ortschaft Horn, die entweder ins Rauhe Haus eingeladen wurden oder von Kindern des Rauhen Hauses besucht und beschenkt wurden, womit Wichern einen noch relativ weit verbreiteten Brauch aufgriff, wenigstens zu Weihnachten der Bedürftigen innerhalb der eigenen Gemeinde zu gedenken. Geschenkt wurden vor allem selbstgemachte praktische und schöne Dinge wie Stricksachen, Gedrechseltes, Papier- und Papparbeiten. Für die Familie Wicherns versuchten die Kinder anscheinend, sich etwas Besonderes auszudenken, denn Wichern berichtete, daß ein besonders beliebtes Weihnachtsgeschenk zeitweise die "Nachbildung und Modellirung der hiesigen Gebäude [war]; so ist mit merkwürdigem Fleiße das Arbeitshaus, das alte Haus, der Bienenkorb, der Betsaal u.s.w. in allen Theilen und Räumen und mit ihren Einrichtungen bis ins kleinste hinein zu Stande gebracht; es fehlt in denselben keine in der Wirklichkeit darin aufgestellte Bettstelle, kein Mobiliar und größeres Geräth, Orgel u.dgl., die Bauwerke sind oft 4-6 Fuß groß" (10. JB 1844, 19). In diesen Arbeiten zeigt sich völlig unbeabsichtigt die Verbundenheit mit dem Rauhen Haus. Eine weitere Vorbereitung für das Fest geschah durch die Weihnachtslie-

der und -bräuche<sup>133</sup>, und die Gottesdienste der Adventszeit hatten das Warten auf das Fest der Geburt Christi zum Thema.

Der heilige Abend wurde von der gesamten Hausgemeinschaft im Betsaal und später im Trockenhaus durch einen festlichen Gottesdienst gefeiert; im Raum waren alle Geschenke von den Kindern ausgestellt und wurden übergeben und bewundert. Erst am ersten Feiertag fand, nach dem morgendlichen Gottesdienst im Dorf und dem Mittagessen, die Armenbescherung und abends die Bescherung für die Kinder statt. Die letzteren erhielten neben Schulbedarf, Wäsche, Kleidung und besonderen Ausstattungsgegenständen für die Familiengruppen, wie beispielsweise Lampen, auch Bücher und Spielzeug. Am zweiten Feiertag besuchten die Kinder ihre Eltern und feierten mit ihnen.

Die Geburtstage jedes Kindes und jedes Erwachsenen wurden in der Andacht erwähnt, das betreffende Kind hatte einen besonderen Ehrenplatz während dieses Tages und bekam einen Bibelspruch ausgesucht, der verlesen und in sein Geburtstagsbuch eingetragen wurde. Daneben wurden die Geburtstage in der Familie gefeiert. Jede Familie entwickelte dabei ihren eigenen Stil und ihre Bräuche, die zum großen Teil durch die Kinder bestimmt wurden. Besonders der Geburtstag des Familienvorstehers wurde als großes Fest begangen. "Man muß die Mühe gesehen haben, die angewandt wird, um diesen, mitunter geheim gehaltenen Geburtstag zu erforschen. Mehrere Wochen beschäftigt sich darnach manchmal eine Familie damit, das Fest zu bereiten, darüber zu sinnen und zu rathschlagen, wie alles am besten und schönsten und zur Freude des Bruders eingerichtet werden möchte. (...) Und dann die Wonne, wenn es gelungen ist, die Vorbereitungen verborgen zu halten und den geliebten Freund mit irgend einer Gabe zu überraschen! Sinnig aufgeschmückt findet er dann das erquickende Zeugniß, daß er das Herz seiner Kinder gewonnen hat. Gewiß, dergleichen ist vor der Menschen Augen ein Geringes; aber die Liebe, die gern erfreuet, die schon an sich so lieblich ist, wird doppelt herrlich bei denen, die früher nichts anderes wußten, als die Liebe betrüben und kränken. Bedeutungslos wäre solches alles, wenn es zur Gewohnheitssache geworden wäre oder auf Anreizung von außen geschähe, aber beides ist nicht der Fall, sondern es ist eine That der Gesinnung frei in der dankbaren Liebe der Kinderherzen geboren" (10. JB 1844, 64). Die Geburtstage der einzelnen Kinder der Familie wurden etwas weniger

<sup>133</sup> Der Adventskranz soll von Wichern erfunden worden sein, wie der Adventsbote des Rauhäusler Boten von 1954 unter Berufung auf eine bislang unbelegte Notiz aus den Tagbüchern Wicherns berichtete. Wahrscheinlich wurde die Anregung von Bruder Hansen aus Dänemark mitgebracht, wo weihnachtliche Bräuche, in denen Licht eine Rolle spielt, weit verbreitet waren. Seit 1838 gab es im Rauhen Haus einen hölzernen Adventskranz, an dem jeden Tag eine weitere Kerze angezündet wurde. Hansen brachte diesen Brauch mit in das Rettungshaus in Celle, in dem er als Hausvater tätig wurde, und in dem noch immer ein alter Kranz aus dieser Zeit verwendet wird.

aufwendig, aber ähnlich gefeiert wie derjenige des Bruders. Es wurde mit Gesang geweckt, beglückwünscht und bekam beim Frühstück kleine Geschenke von den anderen.

### 14.5 Gegenseitige Erziehung

Im Rahmen des Noviziats wurde bereits ausführlich aus Beispielen Wicherns für den gegenseitigen schlechten oder guten Einfluß einzelner Kinder aufeinander zitiert. Dieser Einfluß war in allen Lebensbereichen vorhanden, am stärksten entfalten konnten sich die Beziehungen der Kinder untereinander aber in der Freizeit.

Wichern berichtete von Beispielen gegenseitiger Hilfe in einzelnen Bereichen, beispielsweise beim Lesenlernen, von Zusammenhalt der Familie gegenüber Unrecht durch Kameraden und von der Fähigkeit zu gütlicher Beilegung von Konflikten ohne die Hilfe Erwachsener. Die "Gegenseitigkeit der Erziehung durch die Familie" (10. JB 1844, 65) fand überall statt, im gemeinsamen Spiel, in der Verrichtung der täglichen Pflichten, während der Mahlzeiten, der Gespräche und der Festvorbereitungen.

Er verschwieg jedoch auch andere Erfahrungen nicht, wie die negative Entwicklung einer ganzen Familie über längere Zeit oder enttäuschende Erfahrungen mit Einzelnen. So berichtete er von einem Jungen, der die Aufzeichnungen eines Bruders über erhaltenen und erteilten Unterricht entwendete und verbrannte (vgl. 10. JB 1844, 42). Kennzeichnend für seine Haltung war jedoch sein pädagogischer Optimismus, das Vertrauen, daß zuletzt die 'guten Kräfte' in einer Familie, nicht zuletzt durch die Anwesenheit des Bruders, die Oberhand gewinnen würden.

Jede Kindergruppe umfaßte Kinder, die hinsichtlich ihrer sittlichen Entwicklung weiter waren, und solche, bei denen die 'Nacherziehung' gerade erst begonnen hatte (vgl. 3. JB 1837, 31; 10. JB 1844, 7). Wichern benutzte zur Erläuterung dieser Gruppenzusammenstellung das Bild des Sauerteigs, der den restlichen Teig durchsäuern soll. In anderen Einrichtungen, insbesondere in Besserungsanstalten des angelsächsischen Raumes, war eine Einteilung in Sittenklassen üblich; meist drei bis vier, deren Zöglinge sich 'anhaltend schlecht', 'schlecht', 'schwankend' oder 'gut' betrugten. Wicherns Modell zeichnete sich durch mehr Vertrauen an die 'guten Kräfte' im Menschen aus, da er annahm, die stärker verwahrlosten oder entarteten Kinder würden sich den 'besseren' anschließen, und nicht das Umgekehrte befürchtete. Auch in der Tradition des deutschen Schulwesens war ein solcher pädagogischer Optimismus eher ungewöhnlich. In der Regel wurden Kinder ausgesondert, wenn die Gefahr bestand, daß sie oder ihr Verhalten eine körperliche, sittliche oder auch geistige Gefahr

für die Entwicklung der übrigen darstellen könnten, während die Assimilationskraft der Gruppe als gering veranschlagt wurde.

## 15. Religiöse Erziehung

Die Darstellung der religiösen Erziehung ist schwierig, da sie dem Vorurteil zu begegnen hat, die Erziehungsanstalten früherer Zeit hätten die Kinder mit fast pausenlosem Gebet und religiöser Unterweisung überfrachtet, die ständige Religionsausübung sei auf Kosten von Unterricht, Spiel und Berufsvorbereitung gegangen und habe darüber hinaus dazu gedient, die Ausbeutung der Arbeitskraft der Kinder zu rechtfertigen.

Aus heutiger Sicht nimmt die Religionsausübung - Andacht, Gebet, Bibel- und Katechismusstunden und Konfirmandenunterricht - tatsächlich einen breiten Raum im täglichen Leben des Rauhen Hauses ein. Andererseits verteidigte Wichern sich häufig gegen Vorwürfe, nicht genug Wert auf die religiöse Erziehung zu legen, und grenzte sich gegen die Praxis anderer Einrichtungen ab. Er forderte, die Rettungshausfamilie habe sich hinsichtlich der Religionsausübung an der Praxis einer bürgerlichen Familie zu orientieren, die im Idealfall eine Morgen- und Abendandacht umfaßte. Neben den verstreuten Aussagen in den Jahresberichten, in denen vor allem das tägliche Geschehen, wie Konfirmandenunterricht oder der Ablauf der Hausandacht, beschrieben sind (vgl. z.B. 3. JB 1837, 23ff; 5. JB 1839, 24ff), und einem Abschnitt über 'den täglichen Gottesdienst im Rauhen Haus' im Festbüchlein (vgl. Wichern 1959, 68ff), bietet der Grundsatzartikel über Rettungsanstalten eine ausgereifte und geschlossene Darstellung der Grundsätze, die in der Religionsausübung in evangelischen Rettungshäusern beachtet werden sollten.

### 15.1 Grundsätze der religiösen Erziehung

1. Der Glaube an die Gnade Gottes, die, vermittelt durch Jesus Christus, Sündenvergebung ermöglicht und eine neue Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen schafft, bildete die Grundlage der Rettungshäuser. Ihr Ziel war es, verwahrlosten Kindern und Jugendlichen von der Gemeinschaft mit Gott und von dem 'neuen Leben' mitzuteilen, das auf der Grundlage der Sündenvergebung möglich wird. Das Evangelium sollte der "Antrieb zu einem neuen göttlichen Leben der Zöglinge werden" (Wichern 1975, 492). Dabei erkannten die Rettungshäuser an, daß sie nur eine 'Handreichung' bieten und nicht gewährleisten konnten, daß der Zögling tatsächlich die Heilsbotschaft als solche erkannte und aufnahm.